

2. Stand der Forschung

2.1. Oberflächensurveys in Carnuntum

Oberflächensurveys sind bisher viel zu selten in Carnuntum zum Einsatz gekommen. Sie waren in der Vergangenheit ausschließlich eine Domäne der Mittelalterarchäologie, die erstmals in den 1970er-Jahren³, verstärkt dann aber ab den 1980er-Jahren an der Peripherie der römischen Metropole mehrere entsprechende Projekte durchführte.

Die 1988/1989 erfolgten Begehungen der mittelalterlichen Wüstung Gaisperg⁴, südwestlich von Petronell gelegen, waren in mehrfacher Hinsicht vorbildlich. Insbesondere die Vorlage der Surveyergebnisse durch Klaus Bachmann, der eine angemessene Beschreibung des Geländes und eine Zusammenstellung der relevanten historischen Quellen mit einer Kartierung der Fundstellen und einer Darstellung des Fundmaterials verband, verdient hervorgehoben zu werden. Wenngleich die Surveymethode nicht detailliert beschrieben und auch die Funde nur in Auswahl vorgelegt wurden – auf Wunsch des Grundbesitzers musste auf das Aufsammeln der römischen Siedlungskeramik verzichtet werden – ist eine vergleichbare Auswertung von Oberflächenmaterial spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Zeitstellung seitdem im Raum Carnuntum nicht mehr umgesetzt worden.

Die von Kurt Bors betriebenen Oberflächenbegehungen erfolgten in Zusammenhang mit dem Aufbau eines Ortswüstungsarchivs am Institut für Ur- und Frühgeschichte (Archiv für Mittelalterarchäologie) der Universität Wien. Sie waren langfristiger angelegt und konzentrierten sich in erster Linie auf den Raum Wildungsmauer-Petronell, also ebenfalls auf das westliche bzw. südliche Vorfeld der römischen Zivilstadt (Abb. 1–2). Eines der Hauptziele seiner „geographisch-archäologischen Methode der Ortswüstungsforschung“ war die Kartierung der identifizierten Fundstellen, die in einer 2003 erfolgten abschließenden Publikation auf einer aktuellen Katasterkarte mit ihrer Lage und Ausdehnung eingetragen wurden. Ansatzweise erstellte er Funddichtekartierungen⁵ oder versuchte, auch eine Wertigkeit der Fundstellen („Ortswüstungen“) über unterschiedlich große Symbole anzudeuten⁶.

Bors verzichtete auf eine Darstellung des Fundmaterials, ebenso auf eine Darlegung der genauen Surveymethode. Sowohl Klaus Bachmann als auch Kurt Bors scheinen die einzelnen Felder nicht in vergleichbar systematischer Weise abgegangen zu sein, wie es bei internationalen Surveyprojekten bereits damals üblich war. Ihre Arbeiten ragen aber aus der Masse der archäologischen Beiträge, insbesondere in den „Fundberichten aus Österreich“ (FÖ), heraus, in denen man sich zumeist mit der Erwähnung der Tätigkeit „Feldbegehung“ begnügt, es bei einer häufig parzellengenauen Lokalisierung beließ und bestenfalls eine Fundauswahl abbildete.

Im Gegensatz zum Raum Petronell fanden für das weitere Umfeld der Carnuntiner Lagervorstadt keine vergleichbaren Arbeiten statt bzw. wurden publiziert. Abgesehen von reinen Fundmeldungen in den FÖ, die in der Regel nur wenige Grundinformationen beinhalten, gibt es also für den östlichen Teil von Carnuntum keine systematischen Vorarbeiten, die bei der Auswertung des Surveys 2009/2010 relevant wären. Punktuell zur Verfügung stehende Informationen, seien es Grabungen oder Fundmeldungen, liegen zwar vor, nicht jedoch auf größerer Fläche erfolgte Geländebegehungen, die entsprechend ausgeführt, ausgewertet und veröffentlicht worden wären. Grundsätzlich anders einzustufen sind die luftbildarchäologischen Ergebnisse, die zahlreiche Informationen zu den *canabae* und deren Vorfeld liefern, ohne dass man daraus jedoch in der Regel siedlungschronologische Schlüsse ziehen könnte. Im Katalog der Surveyflächen wird der Forschungsstand zu den einzelnen Arealen – Ausgrabungsergebnisse, Luftbildauswertung und Fundmeldungen, soweit sie relevant sind – zusammengestellt (vgl. Kap. 9).

³ H. SCHUTZBIER, FÖ 16, 1977, 546.

⁴ BACHMANN 1989; K. BORS, FÖ 28, 1989, 267 f.

⁵ BORS 2003, 182 Abb. 2; 191 Abb. 4; 194 Abb. 6; 203 Abb. 9; 207 Abb. 10.

⁶ BORS 2003, 185 Abb. 3.

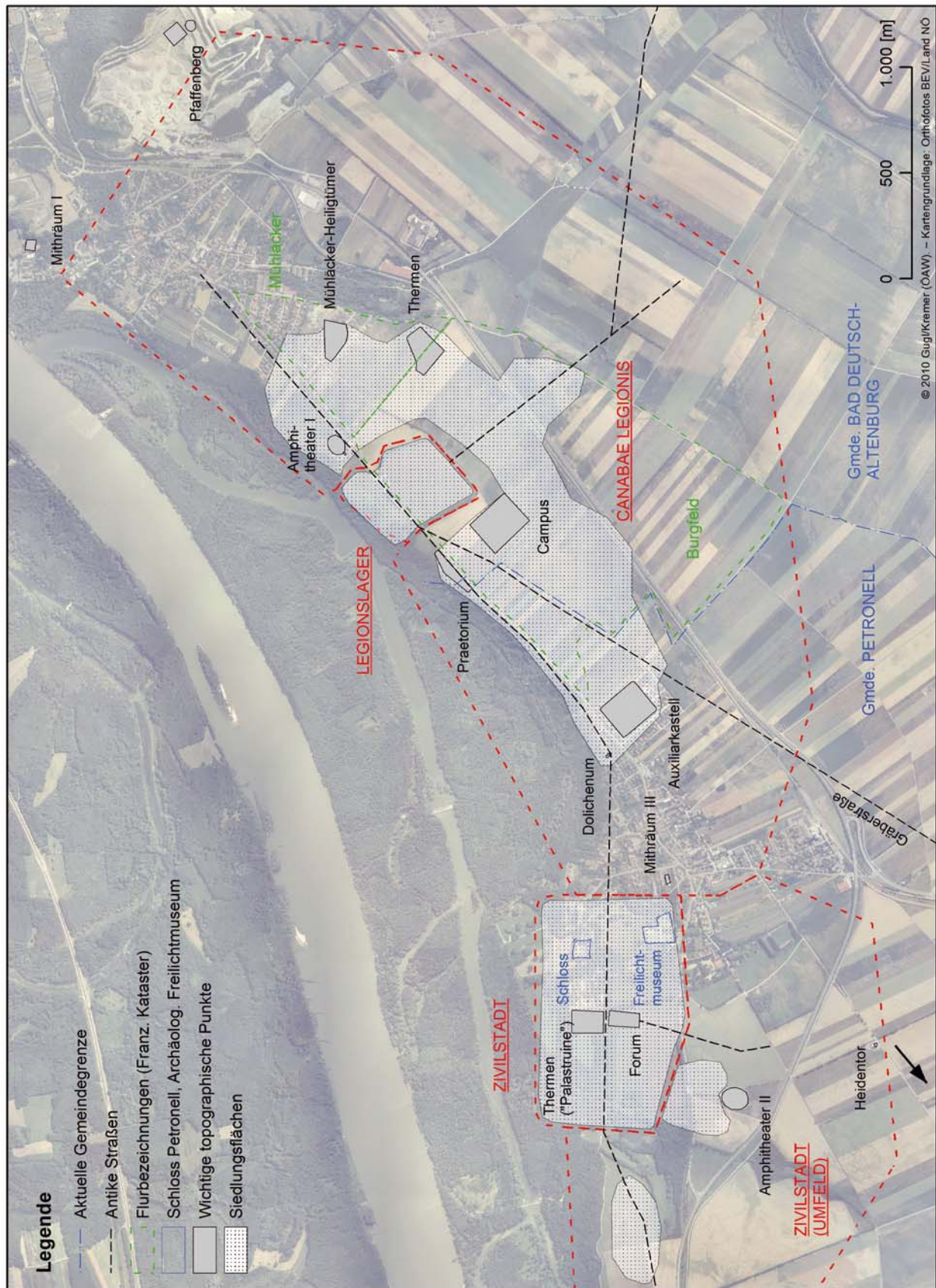


Abb. 1: Carnuntum war eine Doppelsiedlung. Im Westen befand sich die sogenannte Zivilstadt (*municipium Aelium, colonia Septimia*), im Osten das Legionslager und die Lagervorstadt (*canabae legionis*). Der Pfeil am linken unteren Bildrand weist auf die Lage der mittelalterlichen Wüstung Gaisperg südwestlich des Heidentors hin.

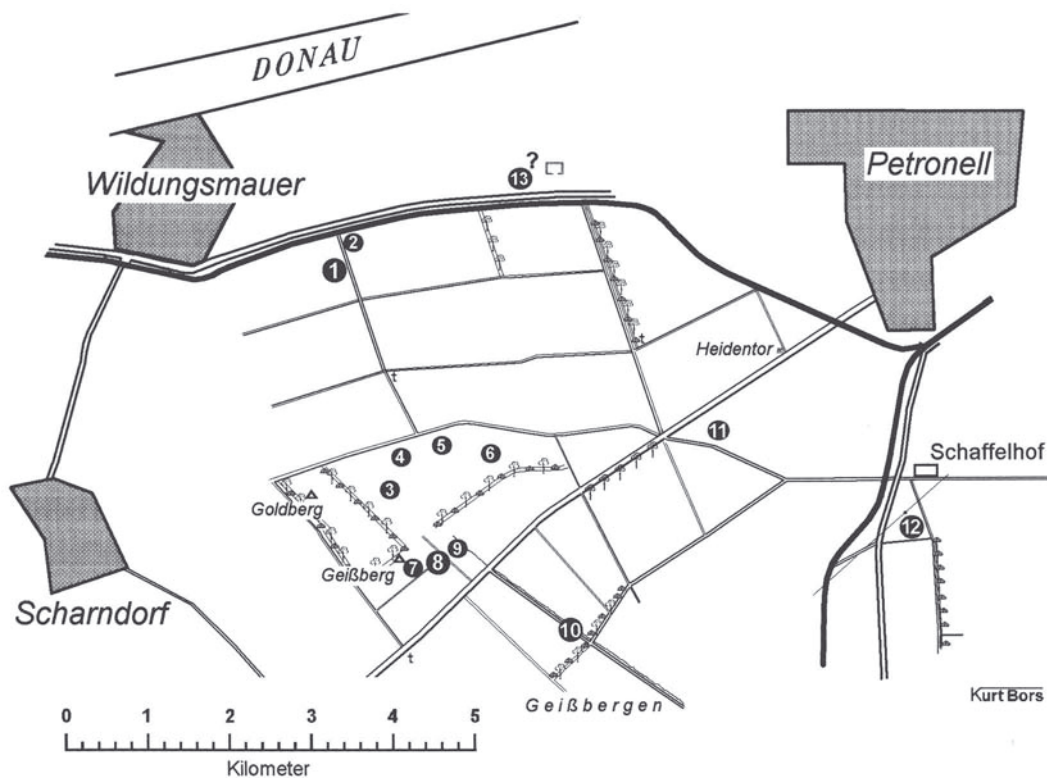


Abb. 2: Von Kurt Bors betriebene Oberflächenbegehungen zwischen Petronell, Wildungsmauer und Scharndorf, westlich und südwestlich des antiken Carnuntum, im Umfeld der mittelalterlichen Wüstung Gaisperg (Geißberg).

Außerhalb von Carnuntum sind systematische Oberflächenbegehungen am mittleren Donaulimes, also mit einem provinzialrömischen Schwerpunkt, ebenfalls erst selten durchgeführt worden. Aus dem benachbarten pannonischen Raum, wo man sich beispielsweise in (West-)Ungarn aufgrund der ähnlichen naturräumlichen Rahmenbedingungen derartige Projekte erwarten könnte, sind mit dem Survey 2009/2010 vergleichbare Projekte erst in der jüngsten Vergangenheit umgesetzt worden⁷. Die Oberflächenbegehungen der Jahre 1992 und 1994 in der 28 km südlich von Carnuntum gelegenen römischen Siedlung von Halbtorn (Burgenland), bei der eine Fläche von 17,6 ha mit *linewalking* abgesucht wurde, gehörten sicherlich zu den ersten mit modernen Methoden durchgeführten Surveyprojekten in der Region, sind aber leider nur in einem ausführlichen Vorbericht publiziert⁸.

Am norischen Limes fanden in den Jahren 2005 und 2009 im *vicus* des Kastells Zwentendorf (Niederösterreich) Oberflächensurveys statt⁹, die als Ergänzung zu größeren Untersuchungen zu ländlichen Siedlungsstrukturen im Hinterland des römischen Mautern dienten¹⁰. Bei beiden Projekten kamen unterschiedliche Surveymethoden zum Einsatz, sowohl ein Rastersurvey im Südvicus als auch *linewalking* im westlichen, südwestlichen und südöstlichen Vorfeld des Kastells. Diese Oberflächenbegehungen erfolgten in Abstimmung mit luftbildarchäologischen Untersuchungen und geophysikalischen Messungen. Insofern sind sie sehr gut mit den Forschungen in den Carnuntiner *canabae* vergleichbar. Vor allem unter methodischen Aspekten, wenn es um die Frage der Periodisierbarkeit von Oberflächenmaterial geht, wird auf den Zwentendorf-Survey noch zurückzukommen sein (vgl. Kap. 5.6.3).

⁷ GROH u. a. 2010; S. GROH – H. SEDLMAYER – C. VIRÁG ZALKA, Die Straßenstationen von Nemescsó und Sorokpolány an der Bernsteinstraße (Pannonien, Ungarn), ZEA 3 (Wien 2013) 27–39. 69–76.

⁸ SCHARRER-LIŠKA 2004.

⁹ GROH – SEDLMAYER 2010, 56–69.

¹⁰ GROH u. a. 2007.

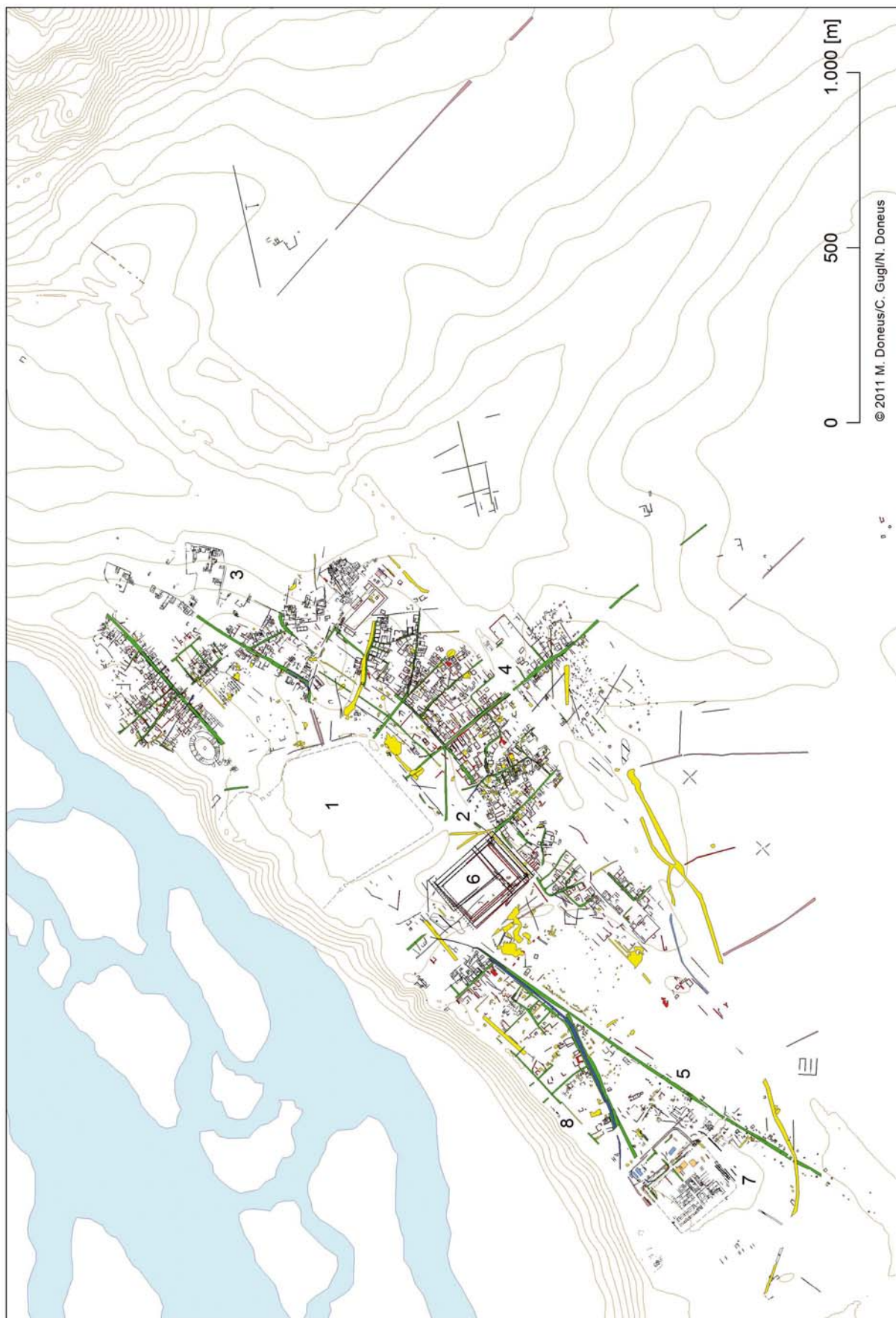


Abb. 3: Die Carnuntiner *canabae legionis* – aktueller Stand der Ausgrabungen und der luftbildarchäologischen Auswertung.

2.2. Die Carnuntiner Lagervorstadt: Siedlungsstruktur – Siedlungsentwicklung

Mit der kombinierten Auswertung von Luftbildern und Grabungsergebnissen liegt mittlerweile ein Gesamtplan des Legionslagers und insbesondere auch der Lagervorstadt (*canabae legionis*) vor, der an Vollständigkeit und Detailreichtum singular unter den zahlreichen Legionsstandorten des römischen Reichs ist. Moderne luftbildarchäologische Methoden und der gezielte Einsatz von Geoinformationstechnologie (GIS) waren die wesentlichen Grundlagen, um eine derartige Fülle von Daten erfassen, verarbeiten und analysieren zu können¹¹.

Das Carnuntiner Legionslager (Abb. 3, 1), das in mehreren Etappen seit den Ausgrabungen der k.k. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale und des Vereins Carnuntum ab den 1870er-Jahren intensiv erforscht wurde¹², liegt auf einer plateauartigen Geländeerhöhung, die die angrenzenden *canabae* um durchschnittlich 2,0–5,0 m überragt. Der Nordabschluss des am Donauhochufer gelegenen Lagers war bereits der Erosion zum Opfer gefallen, sodass sich die Größe des Carnuntiner Lagers nur schätzungsweise mit knapp 18 ha Grundfläche angeben lässt.

Die *canabae legionis* waren ringförmig um das Legionslager angeordnet. Zwischen dem Lager und den zivilen Siedlungsbereichen dehnte sich ein rund 600 pM (= 180 m) breiter, weitgehend verbauungsfreier Streifen aus, der sich vor allem im südlichen Vorfeld des Lagers, in geringerem Umfang aber auch an der Westseite nachweisen lässt (Abb. 3, 2)¹³. Durch die flächendeckend erfolgte Luftbildauswertung kann man die Ausdehnung der Carnuntiner Lagervorstadt auf einer vergleichsweise sehr guten Grundlage erfassen, wenngleich sich die modern überbauten Flächen im Westen (Petronell) und im Osten (Bad Deutsch-Altenburg) einer Beurteilung entziehen. Demnach müsste man von einer Siedlungsfläche von insgesamt bis zu 120 ha ausgehen, die unterschiedlich dicht bebaut war. In Bezug auf die Siedlungsgröße der Carnuntiner *canabae* kann man somit schon von stadtartigen Ausmaßen sprechen¹⁴.

Die Lagervorstadt dürfte sich entlang der Ausfallstraßen entwickelt haben. Mit den verfügbaren Quellen, welche die Grundlage für den neuen Gesamtplan der *canabae* bildeten, lassen sich allerdings keine Aussagen zur Siedlungsgenese, zur Struktur und zur Größe der ältesten Teile der Lagervorstadt in claudisch-flavischer Zeit treffen. Auf dem Luftbildplan zeichnet sich zwar die größte Ausdehnung der Siedlung ab, die die Lagervorstadt wohl in ihrer größten Blütezeit erreicht haben wird, nicht jedoch die Gebäude der ersten Siedlergenerationen, die wahrscheinlich vielfach aus Holz- oder Fachwerkbauten bestanden haben werden. Von diesen ältesten *canabae* wurden bisher nur größere Ausschnitte an der östlichen Peripherie der Lagervorstadt ergraben (Abb. 3, 3), wo man als erste Besiedlungsphase der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts mehrere Holzgebäude – darunter ein Wohngebäude mit Atrium – und einen langrechteckigen Bau mit einer umgebenden Pfostenstellung, die entlang der Straße S102 angeordnet waren, antraf¹⁵.

Die entwickelten *canabae legionis* auf dem neuen Gesamtplan zeigen durchaus Ansätze einer übergeordneten Siedlungsplanung, denen orthogonale Grundstrukturen zugrunde liegen. In den östlichen und südlichen *canabae*, aber ansatzweise auch in der westlichen Lagervorstadt, findet man immer wiederkehrende Module mit Seitenlängen von 200 oder 300 pM, mit denen die (weitgehend) rechtwinkelig angeordneten Baublöcke ausgesteckt wurden. In den südlichen *canabae*, die teilweise beim Survey 2009/2010 abgesucht wurden (vgl. Kap. 9.9), gibt es Anhaltspunkte dafür, dass ursprünglich je eine Fläche von rund 370 × 180 m beidseits der Ausfallstraße S22 für zivile Besiedlung eingeplant wurde (Abb. 3, 4)¹⁶. Sodann erfolgte jedoch nur auf der

¹¹ DONEUS – GUGL – DONEUS 2013, 15–40.

¹² NIEGL 1980, 196–201; GENSER 1986, 602–622; KANDLER 1998d, 8–24; M. KANDLER, Die Geschichte des „Vereins Carnuntum“. Teil 1 – Von der Gründung bis zum 1. Weltkrieg, Acta Carnuntina 1/1–2, 2011, 40–49.

¹³ GUGL 2013a, 42–44.

¹⁴ GUGL 2013b, 147–150.

¹⁵ ESCHBAUMER u. a. 2004, 130 f. Abb. 9; KANDLER 2004, 31 Abb. 11; U. LOHNER-URBAN, Ein Vorbericht zum Tempelbezirk des Jupiter Heliopolitanus in Carnuntum, in: Thiasos. Festschrift Erwin Pochmarski (Wien 2008) 606 Abb. 1, K; V. GASSNER – G. KREMER – E. STEINBERGER – B. TOBER, Die Anfänge des Heiligtums des Jupiter Heliopolitanus in Carnuntum (Flur Mühlacker). Die Forschungen 2010, AnzWien 145, 2010, 13. 24; V. GASSNER – E. STEIGBERGER – B. TOBER, Das Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus in Carnuntum. Überlegungen zu den älteren Kultbauten an der Ostseite ihrer Ausstattung und den Mechanismen ihrer Aufgabe, CarnuntumJb 2009–2011 (Wien 2011) 131 f.

¹⁶ Unter Umständen wurde in den südlichen *canabae* ein Areal von ca. 360 × 360 m abgesteckt, das etwa einem römischen *laterculus* (= 10 × 10 *actus*) entsprochen hätte.



Abb. 4: Grundzüge eines orthogonalen Straßenrasters in den südlichen *canabae* (vgl. Abb. 3, 4). Besonders gut zu erkennen ist die streifenförmige Gliederung der Bebauungszonen entlang der Ausfallstraße S22.

Ostseite der Straße eine vollständige Aufsiedlung. Diese Siedlungszone war in drei, parallel zu S22 verlaufende Streifen mit einer Breite von jeweils 200 pM gegliedert (Abb. 4, C–E). An der Westseite der Ausfallstraße kann man noch einen Bebauungsstreifen erahnen, der in den rückwärtigen Bereichen von unregelmäßig angeordneter Bebauung abgelöst wurde (Abb. 4, F). Nur an der südlichen Peripherie dieser Siedlungszone, die sich heute schon südlich der Bahntrasse befindet, lassen sich im Bewuchs noch Straßen und Mauern fassen, die exakt mit ihren Pendants auf der Ostseite der Ausfallstraße korrespondieren (Abb. 4, B. J)¹⁷.

In den südlichen *canabae* erfolgten zwar anlässlich des Neubaus der Bundesstraße B9 in den 1980er-Jahren zwei Notgrabungen, die in unmittelbarer nördlicher Nachbarschaft zum Surveyareal 9 lagen (vgl. Kap. 9.8–9.9). Eine gründliche Auswertung dieser Grabungen steht noch aus, doch den Vorberichten zufolge soll die Errichtung der Steinbauten beidseits der Ausfallstraße S22 nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor sich gegangen sein (Abb. 4, G–H)¹⁸.

In den östlichen und in geringerem Umfang auch in den westlichen *canabae* waren 200 × 300 pM große Baublöcke zu beiden Seiten der von den Principal-Toren des Legionslagers nach außen führenden Straße („Limesstraße“) angeordnet. Eine Sonderstellung hatte zweifelsohne die sogenannte Gräberstraße (S32), die seit der Gründung des Legionslagers spätestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts als Friedhof angelegt wurde (Abb. 3, 5). Entlang dieser nach Scarbantia und Savaria führenden Haupttroute („Bernsteinstraße“) wurden in erster Linie Legionäre und Veteranen bestattet. Der Friedhof wurde aber auch von deren Familienangehörigen, von Auxiliarsoldaten und den Bewohnern der Lagervorstadt genutzt¹⁹.

Zwischen der Gräberstraße S32 und den südlichen *canabae* befand sich eine außergewöhnlich große Platzanlage, die in ihrer zweiten Bauperiode die enormen Ausmaße von ca. 177 × 233 m (4,12 ha) umfasste (Abb. 3, 6). Zunächst als Forum der Lagervorstadt interpretiert, spricht nun vieles dafür, dass es sich um den militärischen Übungsplatz der Legion (*campus*) handelte, der in ungefähr 115 m Entfernung zum Lager angelegt wurde. Die ungewöhnliche Position dieser Anlage – sowohl in räumlicher Separierung von den eigentlichen Siedlungsbereichen als auch abseits der Ausfallstraßen – unterstreicht die militärische Nutzung dieses Baus.

Ein weiterer topographischer Fixpunkt in den westlichen *canabae* ist ein Auxiliarkastell für eine 500 Mann starke Reitereinheit, das im Zwickel zwischen der Gräberstraße S32 und der Limesstraße S39 angelegt wurde (Abb. 3, 7). Man kann vier Bauperioden unterscheiden: ein älteres, 178 × 225 m großes Holz-Erde-Lager (Kastell 1), das den Vorberichten zufolge in domitianischer Zeit errichtet wurde und gegen das nordöstlich gelegene Legionslager hin orientiert war²⁰. Im früheren 2. Jahrhundert, vielleicht im Zusammenhang mit dem Abzug der *legio XV Apollinaris* in den Osten des Reiches, entstand ein neues, nun zur Donau hin ausgerichtetes, 178 × 205 m großes Lager in Stein (Kastell 2), das wohl von der auf Ziegelstempeln bezeugten *ala I Thracum victrix* bezogen wurde²¹. Nach einer vorübergehenden Nutzung als Versorgungs- und Nachschublager im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert (Kastell 3) wurde das Kastell in den Jahrzehnten um 200 n. Chr. ein letztes Mal umgebaut und blieb etwa bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts als militärischer Stützpunkt in Verwendung (Kastell 4)²².

Im Kastellinneren konnte man jedoch eine Nachnutzung im Kommandantenhaus nachweisen, wo man einen tiefen Brunnen, der im Verfüllmaterial u. a. noch Münzen der Kaiser Aurelian und Probus beinhaltete, erst später zuschüttete. Auch das Kastellbad bestand als aufrecht stehendes Bauwerk noch bis weit in das 4. Jahrhundert hinein und dürfte dann durch ein Erdbeben schwer in Mitleidenschaft gezogen worden sein²³. Die Bewertung dieser späten Siedlungs- bzw. Nutzungstätigkeit, ob militärisch oder zivil, ist derzeit nicht möglich. Festzuhalten bleibt, dass im gesamten Areal des ehemaligen Auxiliarkastells in der Spätantike keine Bestattungstätigkeit erfolgte, wie man sie mehrfach in den nicht mehr bewohnten Bereichen der *canabae* nachweisen konnte²⁴.

¹⁷ GUGL 2013a, 59–61. 72–74.

¹⁸ KANDLER 1988, 263 f.

¹⁹ GUGL 2013a, 115–129.

²⁰ STIGLITZ – JILEK – KRONBERGER 1997, 21–33. 79–85 (Holz-Erde-Lager); KANDLER 2006, 264 f. (Kastell I); KANDLER 2008, 15–18.

²¹ STIGLITZ – JILEK – KRONBERGER 1997, 33–46. 85–93 (Steinkastell I); KANDLER 2006, 265 f. (Kastell II); KANDLER 2008, 18–24.

²² STIGLITZ – JILEK – KRONBERGER 1997, 47–70. 93–98 (Zwischenphase, Steinkastell II); KANDLER 2008, 24–28.

²³ KANDLER 2008, 30. – Zum Bad: PHILIPP 1997; vgl. auch C. GUGL, Das Ende der Periode 4: Zerstörung durch ein Erdbeben?, in: GUGL – KASTLER 2007, 457–461.

²⁴ GUGL 2013a, 140–143.

Ungeklärt ist nach wie vor die Lokalisierung eines älteren frühkaiserzeitlichen Reiterlagers, das dem Kastell I vorausgeht und das aufgrund von epigraphischen Belegen zu postulieren ist²⁵. Anhaltspunkte dafür liegen am Ostrand von Petronell unweit des Donauabbruchs vor, wo man bei Notgrabungen Spitzgräben anschnitt, die wahrscheinlich von (frühen?) römischen Militärlagern stammen (Abb. 3, 8)²⁶.

Aufgrund der fehlenden Gesamtauswertung lassen sich die baugeschichtliche Entwicklung des Petroneller Reiterlagers (Kastell 1–4) und die Siedlungsabfolge im südlichen Vorfeld des Auxiliarlagers nur ansatzweise korrelieren bzw. nachvollziehen. Für die Beurteilung der Surveyergebnisse auf Areal 8 (vgl. Kap. 9.8) wären diese Grabungen von großer Bedeutung. Die zwischen 1976 und 1986 erfolgten Grabungen entlang der Bahntrasse bzw. beim Neubau der Bundesstraße B9 (Abb. 4, G–H) liegen ebenfalls nur in Vorberichten vor, sodass die dort formulierten siedlungschronologischen Aussagen weitgehend nicht überprüft werden können (vgl. Kap. 9.9). Für die Auswertung des Surveys 2009/2010 stellt dies zugleich eine Chance, aber auch eine Herausforderung dar, denn mit den Oberflächenfunden stehen nun großflächig erhobene Fundensembles zur Verfügung, die ein Korrelativ bzw. eine Ergänzung zu den Grabungsergebnissen bilden können.

²⁵ C. GĂZDAC, Ein Reiter der Ala Pannoniorum in Carnuntum, *CarnuntumJb* 1996 (Wien 1997) 33–38; LÖRINCZ 2001, 196 Nr. 129; 222 Nr. 211; KANDLER 2006, 261 f.; KANDLER 2008, 13 f. (Grabinschriften der *ala I Hispanorum Arvacorum* und der *ala I Tungrorum Frontoniana*).

²⁶ UBL 1971; UBL 1972.